

Kommunikative und kulturvermittelnde Rollen der Fremdsprachen in der internationalen Kommunikation und ihre möglichen Konsequenzen für den curricullaren Stellenwert des Fremdsprachenunterrichts

Marius Stroia

Ass. Dr.: Lucian-Bлага-Universität Sibiu/Hermannstadt:
E-mail: mdstroia@gmail.com

Abstract: The current article presents the various functions which are allotted to the foreign language learning in the broader context of the globalization, not only regarding the economical international exchanges, but also from the perspective of the development of personality and of the capacity of understanding different cultures and mentalities – which can play an essential role in the good understanding and peaceful living among the people. Based on these considerations, suggestions are made, regarding the necessity of a reevaluation of the place which the foreign languages teaching is recognized in the curriculum of the various branches of study.

Keywords: Foreign languages teaching, foreign languages, economical and cultural contacts, international contacts, education curricula

Im weltweiten Prozess der internationalen Kommunikation treten nicht nur Personen, sondern auch die von ihnen vertretenen Sprachen, Kulturen und Mentalitäten miteinander in Kontakt. Dabei benötigt man aus allzu praktischen Gründen die Kenntnis gemeinsamer Sprachen, um sich überhaupt verständigen zu können und die zwischenmenschlichen Beziehungen zu ermöglichen – und das ist der Bereich, in dem Fremdsprachen in hohem Maße gefragt ist.

Nicht minder gilt das im Bereich der Wirtschaft, wo die mit dem Güterverkehr verbundenen Informationen auch ständig ausgetauscht werden müssen. Deswegen ist für den Menschen des 21. Jahrhunderts die Erlernung von Fremdsprachen von außerordentlicher Bedeutung. Sie stellt eine Voraussetzung für den beruflichen Erfolg dar. Auch in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, für die Bildung einer sachkundigen, angemessenen Weltanschauung spielt die Kenntnis von Fremdsprachen und der damit verbundenen Kulturen keine geringe Rolle.

Diese Hauptbereiche, in denen Fremdsprachen ihren höchsten Nutzen haben sollen – als Mittel der persönlichen Verständigung mit Bürgern anderer Länder, als Kommunikationsmittel in internationalen Wirtschaftsbeziehungen und als Mittel der Erweiterung des eigenen Erfahrungshorizontes und der Entwicklung der Persönlichkeit – werden nicht nur in Werbetexten, sondern auch in der Fachliteratur als solche erkannt und hervorgehoben.

Der durchaus hohe Stellenwert, der den Fremdsprachen in einer globalen, mehrsprachigen und multikulturellen Gesellschaft zukommt, ist sowohl von den jeweiligen für die Erziehung zuständigen Ämtern als auch vom Unterrichtswesen anerkannt worden. Folglich konzentrieren sich eine bedeutende Anzahl von staatlichen und privaten Institutionen auf die Förderung des Fremdsprachenunterrichts. Im Bestreben, der Gesellschaft die Vorteile des Fremdsprachenlernens bewusst zu machen, werden verschiedene Argumente präsentiert, die die Vorteile eines Fremdsprachenstudiums in den Vordergrund bringen und das Publikum für das Fremdsprachenstudium motivieren sollen:

Unter dem Titel „Sprachen öffnen Horizonte“ konnte man, ein Plädoyer der hessischen Kultusministerin Karin Wolff für das Erlernen von Fremdsprachen lesen, wobei sie auf verschiedene Bereiche wie Beruf, Urlaub oder kulturelle Erlebnisse hinweist, in denen das Können von Fremdsprachen ein wesentliche. Pluspunkt darstellen kann. Europäer zu sein bedeutet ihrer Ansicht nach, vor allem auch „europäisch kommunizieren können“. Fremdsprachenkenntnisse gehören zu Recht zur allgemeinen Grundbildung, weil sie „eine ganz wesentliche Voraussetzung für Kommunikation und Mobilität unter

den Bürgern in Europa” sind und nicht zuletzt „die Chancen auf dem europäischen Bildungs- und Arbeitsmarkt” erweitern. Auch als Kulturträger spielen sie eine bedeutende Rolle indem sie „Einsichten in Wertvorstellungen und Lebensgestaltung anderer Kulturen” vermitteln. (Wolff 2002).

Als Träger eines wertvollen Kulturguts der jeweiligen Gesellschaften, die sie vertreten, wirken Fremdsprachen als Fenster zu anderen Kulturen, Verhältnissen und Lebenseinstellungen, in denen sie wertvolle Einsichten gewähren. Obwohl sich das auch auf globaler Ebene bewährt, erhält dies eine besondere Konnotation im Kontext der Europäischen Union: Weil die Sprache mehr als eine funktionale Dimension hat, reicht es nicht aus, sich auf Englisch weltweit verständigen zu können, man sollte sich auch mit der kulturellen Vielfalt der anderen mehr oder weniger benachbarten Nationen und ihrer Sprachen auseinandersetzen. Daher ist die Mehrsprachigkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger ein bedeutendes Ziel für die Europäische Union, über die nicht nur Kommunikation, sondern auch Kulturaustausch und gegenseitiges Verständnis gefördert werden sollen.

Der Frage, warum noch weitere Fremdsprachen lernen, wenn man sich auf Englisch fast überall verständigen kann, wird die Antwort entgegengehalten, dass jede Sprache Türen zu einer neuen Welt öffnet, zu anderen Kulturen und Denkweisen. Sowohl nachbarschaftliche als auch geschäftliche Beziehungen bauen auf gegenseitiges Kennen und Vertrauen und gedeihen umso besser, wenn sich die Partner auch in der Sprache der anderen verständigen können. Auch wenn es nur ein paar freundliche Worte in der Sprache des Partners sind, beweisen diese ein Interesse und eine Zuneigung zur Welt des anderen, die häufig Vorurteile abbauen und eine positive Einstellung bewirken können. Der europäische Trend für die Zukunft ist deswegen, nicht unbedingt eine Sprache bis zur Perfektion zu beherrschen, sondern eher „in mehrere Sprachen hineinzuschnuppern”, was mehr Freude und Erfüllung zu bringen verspricht, als wenn man ein Leben lang versucht, in einer Sprache korrekter als die meisten Muttersprachler zu sprechen. Das Können mehrerer Sprachen ist nicht mehr eine exklusive Qualifikation von Fachleuten,

sondern „immer öfter eine Grundanforderung für erfolgreiche Europäerinnen und Europäer“. (Wolff 2002).

Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Berlin, bemerkt treffend, dass sich durch Fremdsprachen den Lernern nicht nur neue Welten eröffnen, die ihnen sonst verborgen geblieben wären, sondern dass man dadurch zusätzlich „einen Schlüssel für eine aussichtsreiche Zukunft in die Hand“ erhält. Diese Metapher weiterführend, schreibt er, dass es ein Schlüssel ist, „der das Tor zu einer beruflichen Erfüllung aufschließen hilft, weil Fremdsprachen Mobilität und Flexibilität fördern“. Dieser passe aber auch „wenn es darum geht, die Persönlichkeit junger Menschen zu entwickeln und sie zu offenen und toleranten Bürgern werden zu lassen. Und er hilft, das Andere und Ungewohnte als etwas ganz Natürliches zu erkennen und zu schätzen [...]“ (Zöllner 2007).

In einem zusammenwachsenden Europa und einer globalisierten Welt bedeuten Sprachen kulturelle Vielfalt, Eigenheit und Individualität, die der Fremdsprachenunterricht fördern soll.

Eine der wesentlichen Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts ist daher, die Lernenden „zu kommunikationsfähigen und damit offenen, toleranten, konfliktfähigen und im besten Wortsinn mündigen Bürgern in Europa zu erziehen“.

Anhand von im Alltag geläufigen Ausdrücken wie „Supply-Chain,“ „Customer-Relationship-Management“ oder „Human Resources“ versucht ein deutscher Anbieter von Fremdsprachenkursen zu veranschaulichen, dass man heutzutage im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt allgemein ohne Fremdsprachenkenntnisse keine guten Aussichten haben kann. Ein Blick auf Stellenangebote in den Zeitungen oder im Internet bestätigt die Tatsache „dass Fremdsprachenkenntnisse [...] gewichtige Bewerbungsargumente sind“. Ob für Verhandlungen, das Verstehen von technischen Dokumentationen oder Recherchen im Internet, immer verlangen Internationale Wirtschaftskontakte das Beherrschen von Fremdsprachen. Darüber hinaus ist die von den Fremdsprachen geförderte „interkulturelle Kompetenz“ eine Voraussetzung für den Erfolg internationaler Beziehungen: „Je verantwortlicher die Stellung im Unternehmen und je direkter der

persönliche Kontakt zu ausländischen Partnern ist, desto wichtiger wird die interkulturelle Kompetenz. Dazu gehören Kenntnisse eines anderen Landes und seiner Bewohner, ihrer Kultur, Mentalität und landestypischen Gepflogenheiten. Wer geschäftlich erfolgreich sein will, sollte eben auch wissen, dass Japaner bei bunten Krawatten misstrauisch werden, Spanier während der Siesta keine Geschäftsabschlüsse machen und französische Geschäftspartner gern bei einem guten Essen verhandeln.“ (www.witt.de).

In ihrem unter dem Titel „*Der betriebliche Bedarf an Deutschkenntnissen in Europa*“ veröffentlichten Artikel beginnt die Autorin Sonja Vandermeeren ihre Betrachtungen zu diesem Thema ausgehend von drei relevanten Beispielen, die auf die Missverständnisse und sogar wesentliche Verluste hindeuten, zu denen fehlende oder mangelhafte Fremdsprachenkenntnisse führen können:

Beispiel 1: In der Schublade eines bankrotten britischen Geschäftsmannes fand der Konkursverwalter Bestellungen in außerordentlicher Höhe, durch die man seine Firma hätte retten können. Der Auftraggeber erhielt aber nie eine Antwort, weil die Briefe in Deutsch abgefasst wurden. Eine Übersetzung hatte sich niemand zugetraut.

Beispiel 2: Ein britischer Parfümhersteller wunderte sich lange, warum das Parfüm „Mist“ Einführungsprobleme auf dem deutschen Markt hatte. Er wusste nicht, dass „Mist“ auf Deutsch nicht „Nebel“ bedeutet wie auf Englisch.

Beispiel 3: Ein japanischer Ingenieur mit Deutschkenntnissen kann deutsche Elektronikfachliteratur lesen und aus der gewonnenen Information für sein Unternehmen Nutzen ziehen.

Damit versucht sie zu verdeutlichen, „dass Unternehmen durch den Gebrauch von Fremdsprachen erstens an Handlungsfähigkeit, zweitens an Image und drittens an Information gewinnen“ (Vandermeeren 2002: 31), während fehlende oder mangelhafte Fremdsprachenkenntnisse die Handlungsfähigkeit eines Unternehmens in beträchtlichem Maße behindern und zu einem Imageverlust führen können, was sich dann negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit auswirken kann. Auch der Zugang zu aktuellen Fachinformationen ist oft von dem rezeptiven Fremdsprachengebrauch bedingt.

Nachdem sie den Fremdsprachenbedarf von Unternehmen als „Bedarf an Mitarbeitern, die zusammen eine genügende Anzahl von Fremdsprachen in ausreichendem Maße beherrschen, um geschäftliche Kontakte mit Anderssprachigen in deren Muttersprache oder in einer Lingua franca anküpfen und pflegen zu können“ (Vandermeeren 2002: 33) definiert, macht sie noch die treffende Bemerkung, dass diese Fremdsprachenkenntnisse nicht nur aus „Aussprache, Grammatik und Lexikon“ bestehen, sondern „die gesamten kommunikativen Fähigkeiten“ einschließen müssen, also auch die Kenntnis der kommunikativen Normen der betreffenden Sprachgemeinschaft. Ohne die pragmatische Rolle des Englischen als Verständigungssprache in der internationalen zwischenbetrieblichen Kommunikation zu bestreiten, betont sie trotzdem, dass die Verwendung anderer Sprachen erforderlich ist, „weil eine Nichtbeherrschung der Landessprache des Geschäftspartners (vor allem eines Kunden) sich zu einem Störfaktor in zwischenbetrieblichen Beziehungen entwickeln kann“ (Vandermeeren 2002: 34).

Für eine globale Erwägung des gesamten Fremdsprachenbedarfs eines Unternehmens sollte man allerdings außer dem aktuellen, auch noch den potenziellen Fremdsprachenbedarf berücksichtigen, da der wirtschaftliche Erfolg in einem beträchtlichen Ausmaß auch damit in Verbindung stehen könnte:

Der gesamte Fremdsprachenbedarf ist noch nicht mit der Fremdsprachenkompetenz erfasst, die zur Bewältigung bestehender Geschäftskontakte mit Anderssprachigen benötigt wird. Die potenziellen, also (noch) nicht realisierten Kontakte mit anderssprachigen Unternehmen müssen auch berücksichtigt werden. [...] Ein Indikator potenziellen Bedarfs könnte ein geringer Umsatzanteil sein, den ein Unternehmen durch Geschäfte mit einem bestimmten Land erzielt. (Vandermeeren 2002: 34).

Auch Dietrich Sturm vertritt in einem seiner Artikel die Meinung, dass dauerhafte wirtschaftliche Beziehungen ein authentisches gegenseitiges Kennen und Vertrauen voraussetzen, die über eine dritte – und beiden Seiten fremde – Sprache kaum erreicht werden können. Er erwähnt in diesem Sinne aussagekräftige Feststellungen von Fachleuten und markanten Politiker:

Es melden sich mehr und mehr auch Kräfte aus Industrie und Wirtschaft zu Wort, wie jüngst in den Niederlanden, in Belgien und Großbritannien, um auf die Gefahren hinzuweisen, die der wirtschaftlichen Entwicklung aus einer derart einseitigen Ausrichtung auf eine einzige Fremdsprache erwachsen können. Wirtschaftlicher Erfolg und Kenntnis der Partnersprache haben durchaus miteinander zu tun, wie für die USA die von Präsident Carter eingesetzte „Commission on Foreign Language and International Studies“ 1979 bemerkte („[...] one serious barrier to American business is its lack of foreign language and area expertise“) und wie die deutsche Wirtschaft etwa im Handel mit Japan immer wieder feststellen muß. Der japanische Premierminister Yasuhiro Nakasone hat dies klar zum Ausdruck gebracht: „Eines möchte ich den ausländischen Kaufleuten, die mit Japan Geschäfte machen, gern sagen: Sie sollten sich mehr anstrengen, wenn sie auf dem japanischen Markt verkaufen wollen. Japaner, die ihre Erzeugnisse im Ausland verkaufen wollen, lernen erst einmal die Sprache, die Sitten und Gebräuche des Landes, in dem sie sich geschäftlich betätigen wollen [...] Unter den ausländischen Kaufleuten in Japan können nur wenige überhaupt Japanisch.“ (Sturm 1987: 15).

Anscheinend bestätigt die Tendenz auf dem Arbeitsmarkt die Richtigkeit dieser Einsichten, dadurch dass Fremdsprachenkenner immer häufiger gefragt sind und höhere Anstellungschancen haben. Obwohl auf allen Ebenen eines Betriebs Fremdsprachenkenntnisse einen Vorteil darstellen, kommt insbesondere für Führungsstellen die Kenntnis fremder Sprachen und Kulturen in Frage. Wirtschaftliche Beziehungen bauen auf menschliche Beziehungen auf. Kommunikationssprache kann zu einer zusätzlichen Nähe und zum erhöhten Vertrauen führen, falls sie die Sprache des Geschäftspartners ist. Das beweist Interesse für den Partner und Respekt ihm gegenüber, Haltungen, die auch auf geschäftlicher Ebene hervorragende Beziehungen fördern können, weil erfahrungsgemäß die beste Sprache immer die Sprache des Partners, des Kunden, ist.

In einer Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) vom 8. Oktober 2003 (abrufbar unter <http://www.diw.de/sixcms/detail.php/284499> Zugriffsdatum: Oktober 2011) heißt es, dass etwa jeder fünfte Erwerbstätige in Europa eine Fremdsprache benötigt. Im selben Dokument wird hervorgehoben, dass in einer wachsenden Anzahl von Bereichen Fremdsprachenkenntnisse benötigt werden, nicht nur bei Führungskräften, Inge-

niuren oder Wissenschaftlern, sondern auch bei Kaufleuten oder bei Arbeitskräften aus dem Dienstleistungssektor. Dabei werden im Gastronomie- und Hotelbereich Fremdsprachen überdurchschnittlich häufig benutzt.

Im Dienstleistungsbereich ist auch der Anteil Erwerbstätiger mit niedrigem Bildungsniveau besonders hoch. Somit werden Fremdsprachenkenntnisse zu einer wichtigen Zusatzqualifikation auch für Niedrigqualifizierte, die vor Arbeitslosigkeit schützen könnte. Auch für die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit im Niedrigeinkommensbereich kann das Fehlen einer solchen Zusatzqualifikation die Anstellungschancen wesentlich einschränken. Zusammengefasst ist die Hauptbotschaft des Berichtes diejenige, dass auf beruflicher Ebene Fremdsprachen unerlässlich sind, um nicht aus dem täglichen Wettbewerb auszuschneiden.

Barthold C. Witte versucht in einem seiner Beiträge die Bedeutung des Erlernens von Fremdsprachen – in diesem Einzelfall des Deutschen – sowohl aus wirtschaftlicher, kultureller als auch gesellschaftlicher Perspektive hervorzuheben. Seine Argumente treffen im Kontext der durch Vielfalt und Mehrsprachigkeit charakterisierten Europäischen Union auch auf andere Fremdsprachen zu. Seiner Ansicht nach ist die Sprache das Medium, das vielleicht am besten die Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft integriert und potenziellen Partnern Kontakte zu Vertretern der verschiedenen Bereiche ermöglicht:

Mit guter Kenntnis der deutschen Sprache wird auch der bestmögliche Zugang zu einem hochentwickelten Industrieland mitsamt seinem politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Ressourcen erreicht. Wer Deutsch spricht, erleichtert sich die Handelsbeziehungen zum drittgrößten Industrieland der Erde [...] Die Niederlassungsfreiheit im vollendeten Europa-Markt wird die Bedeutung von Deutschkenntnissen weiter erhöhen. (Witte 1994: 2f.).

Das hauptsächlich wirtschaftliche Interesse als Argument für das Erlernen einer Fremdsprache, obwohl dies zu Recht hervorgehoben werden muss, sollte uns aber nicht den kulturellen Wert einer

Sprache aus dem Auge verlieren lassen. Dafür könnte das Deutsche als hervorragendes Beispiel dienen:

Derzeitige ökonomische und politische Zweckmäßigkeitserwägungen haben ihr eigenes Gewicht, aber sie dürfen den Blick auf die Bedeutung des Deutschen als Sprache einer wichtigen Kultur nicht verstellen. Deutsch als Bildungs- und Kultursprache bleibt unentbehrlich für jeden, der den Beitrag der Deutschen zur Weltliteratur, zur Entwicklung des Geistes und der Wissenschaften selbst und unmittelbar erfahren will. Die deutsche Sprache hat einen kulturellen und ästhetischen Rang jenseits aller Nützlichkeitskalküle. Sie bringt nicht nur deutsche Kultur und Geschichte zu Wort – sie ist selbst Teil der deutschen Kultur und Geschichte. In ihr steckt der – letztlich auch durch eine noch so gute Übersetzung nicht vermittelbare – Beitrag der Deutschen zum Nachdenken der Menschheit über sich selbst und über ihre Welt. (Witte 1994: 2f.).

Eines der Hauptziele der Europäischen Union ist, Toleranz und Verständigung im Rahmen der kulturellen und sprachlichen Vielfalt ihrer Völker zu fördern, und dafür ist die Kenntnis einer gemeinsamen Fremdsprache nicht ausreichend. Nur durch ein authentisches Interesse für die sich in der Sprache reflektierenden Weltanschauung und Kulturwerte der jeweiligen Völker kann man zu einer erfolgreichen Beziehung mit den Vertretern anderer Nationen kommen, ihre Denkweise verstehen und einen gegenseitig vorteilhaften Austausch zu pflegen. Schon in den früheren Zeiten der Europäischen Union hat man das erkannt und die Kenntnis der Sprachen der mehr oder weniger benachbarten Ländern in der Union als „unentbehrliches Schmiermittel des Prozesses“ betrachtet. Keine gemeinsame Fremdsprache kann das leisten, was die Wahrnehmung der sich in den einzelnen Sprachen widerspiegelnden kulturellen Vielfalt mit sich bringen kann:

Das sich wirtschaftlich und politisch einende Europa braucht Sprachbarrieren ebensowenig wie Zölle und Grenzen. Ein Trugschluss wäre es freilich zu glauben, dass die Integration auf wirtschaftlichem Felde und die Harmonisierung der Außen- und Sicherheitspolitik ihr Gegenstück in einer sprachlichen und kulturellen Einebnung finden müssten. Es wird keine europäische Einheitsprache geben, weder Englisch noch gar Esperanto, den diesbezüglichen Anstrengungen des naturwissenschaftlichen

Jet-sets zum Trotz. Europa als Ganzes ist vielmehr auf die Vielfalt aufgebaut, aus der es seine besondere europäische Identität gewinnt. Das Europa von morgen wird, ja muss sogar mehrsprachig sein, will es nicht an mangelnder Akzeptanz bei seinen Bürgern und am Verlust dessen zugrunde gehen, was seine kulturelle und gesellschaftliche Selbstfindung erst möglich machte. (Witte 1994: 2f.).

In dem Prozess der Auseinandersetzung mit fremden Sprachen und Kulturen wird die gesamte Persönlichkeit des Lernalters wesentlich und vielfältig entwickelt, wobei neue Kompetenzen erworben werden und schon vorhandene sinnvoll erweitert. Sprachkompetenz, Einsicht, Schärfung des Sprachbewusstseins und Schulung des Denkens sind nur einige der Vorteile, die damit in Verbindung stehen. Auch Landeskunde mit ihren verschiedenen Teilbereichen erweitert den Erfahrungshorizont und fordert zur komparativen Analyse der eigenen und der fremden Weltanschauung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kenntnis von Fremdsprachen einen vielseitig positiven Einfluss auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung ausübt: „Das Bewusstsein, sich in einer fremden Sprache behaupten zu können, stärkt das Selbstvertrauen eines jungen Menschen ganz erheblich. Fremdsprachenunterricht erweitert den Horizont, fördert die Mobilität und leistet einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung.“ (http://www.gymnasium-landau.de/gym_landau/de/faecher/franzoesisch/daten/wozu.php Zugriffsdatum: Oktober 2011)

Mehr als die funktionale Fähigkeit, seine Gedanken in unterschiedlichen Sprachen auszudrücken, führt die Mehrsprachigkeit „zur Ausdifferenzierung des Denkens, Fühlens und Handelns“ und beeinflusst dadurch die gesamte Persönlichkeit, nicht zuletzt in dem Sinne, dass sie eine vielseitige, multiperspektivische Wahrnehmung der Wirklichkeit ermöglicht: „Anderssprachige Menschen, mit denen man sich unterhalten kann, fremdsprachige Texte, die man lesen und fremde Sichtweisen, mit denen man sich auseinandersetzen kann, führen zu einem vielschichtigeren Erleben von Welt. Die Entscheidung, eine fremde Sprache zu erlernen, ist der erste Schritt auf einem Weg, der die gesamte Person in ihrer Stellung zur Welt verändern kann.“ (Huneke/Steinig 2002: 9).

Sich auf die Komplexität des Erlernens einer Fremdsprache beziehend – unter besonderer Betrachtung landeskundlicher Aspekte – versucht Robert Picht in seinem Beitrag „Von der Landeskunde zur internationalen Kommunikation“ die Aufmerksamkeit auf die interkulturelle Dimension dieses Phänomens zu richten. Die interkulturelle Kompetenz ist Teil der geforderten kommunikativen Kompetenz und jede Betrachtung, die diese Zusammengehörigkeit nicht berücksichtigt, wird wohl einseitig und unvollständig bleiben.

Auch der Fremdsprachenunterricht konnte sich bei allem linguistischen Perfektionismus der Tatsache nicht verschließen, dass die geforderte „kommunikative Kompetenz“ sich auf die Kommunikation zwischen lebendigen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu beziehen hat, Verstehen und Sichverständlichmachen also nur möglich waren, wenn diese soziokulturellen Elemente wieder stärker in den Fremdsprachenunterricht einbezogen wurden. „Landeskunde“ und die Überwindung vorurteilsträchtiger Stereotypen wurde also wieder zum Thema der Fremdsprachendidaktik. (Picht 1994: 332).

Die Sprache mit ihren Teilbereichen ist selber ein wichtiger Teil der Kultur eines Volkes, die ihrerseits historisch bedingt ist und in der Dynamik des internationalen, interkulturellen Austausches ständig neue Formen annimmt. Daher kann Sprache nicht „im leeren Raum“ unterrichtet werden, sondern wird immer zusammen mit kulturellen Vorstellungen aufgenommen. Andererseits ist das Verstehen einer Sprache von dem Vorhandensein kultureller Hintergrundinformationen bedingt. Sonst würden viele mit den Begriffen verbundenen Konnotationen und Vorstellungen verloren gehen und die Sprache nur teilweise, in ihren oberflächlichen, funktionalen Strukturen verstanden. Andererseits ist die Kultur vom historisch-gesellschaftlichen Kontext bedingt, und daher schwer definierbar.

Alle Manifestationen einer Kultur, ob es sich um Gesellschaftsstrukturen, Siedlungsformen, Verhaltensweisen, Sprache, geistiges Leben oder Kunst handelt, sind Teile eines Ganzen, deren Gestalt und Bedeutung durch das Zusammenwirken funktionaler Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten dieser Kultur bedingt sind. Das Ganze bestimmt also die Teile, die Wechselbeziehung der Teile das Ganze. Dessen Erfassung wird zusätzlich dadurch erschwert, dass unaufhaltbarer historischer Wandel

jedes dieser Teile ständig verändert. Diese, wie auch das Ganze selbst sind zudem nicht als Nationalkultur isolierbar, sondern stehen in ständigen internationalen Wechselbeziehungen. (Picht 1994: 333).

In diesem Kontext ergibt sich die Frage, welche Kulturinhalte der Fremdsprachenunterricht vermitteln sollte. Es herrscht die Meinung vor, dass die über Alltagsthemen vermittelte Alltagssprache Einsichten in das Leben, die Kultur und Denkweise des betreffenden Volkes anbieten und dadurch eine Brücke zwischen dem Eigenen, Vertrauten und dem Fremden, Unbekannten schlagen sollte. Dabei kann es zu Vergleichen des Fremden mit dem Eigenen kommen, was zu Vergleichen und Analogiedenken, sowie zu Interferenzen oder schockartige Fremdheitserfahrungen führt: „Verstehen und Sichverständlichmachen erweisen sich also als ein ständiger Prozess des Vergleichs, in den die eigene Situation und ihre kulturellen Bedingtheiten ebenso eingehen wie Erfahrungen und Informationen über die fremde Kultur.“ (Picht 1994: 336f.).

Obwohl sich in den letzten Jahren im rumänischen Unterrichtswesen bestimmte Studienrichtungen einer besonderer Beliebtheit erfreut haben, in der Erwartung, dass ihre Absolventen in kurzer Zeit einen gut bezahlten Arbeitsplatz finden können, ist offensichtlich, dass die daraus entstandene Benachteiligung des philologischen Unterrichts auf keinen Fall begründet war. Egal ob Wirtschaftsleute, Ingenieure, Rechtswissenschaftler, Ärzte oder Fachleute anderer Fachrichtungen, alle benötigen für den Erfolg im Berufsleben auch gründliche Fremdsprachenkenntnisse, und die Nachfrage ist entsprechend hoch.

Die große Nachfrage an Lehr- und Lernmaterialien für den Fremdsprachenunterricht, sowie an qualifizierten Fachleuten und hochwertigen Sprachkursen eröffnet in diesem Bereich vielversprechende Geschäftschancen, die nur mit entsprechendem Verlust ignoriert werden können. Dank seines hohen, vielseitigen Erziehungswertes und des unmittelbaren praktischen Nutzens etabliert sich der Fremdsprachenunterricht als eine Studienrichtung, deren Stellenwert im Bildungswesen einer neuen Evaluierung und Anerkennung bedarf. Dies sollte sich nicht zuletzt in den Curricula der kommenden Jahre widerspiegeln, sodass man infolge des Studiums allen

Herausforderungen des Lebens und der Kommunikation in einem multikulturellen, internationalen Umfeld gewachsen ist:

Erst wenn der Öffentlichkeit deutlich wird, wozu die aufwendige Beschäftigung mit mehreren fremden Sprachen und Kulturen dient, können diese auch im Bildungswesen wieder den Platz einnehmen, den sie verdienen. [...] Eine Welt, in der internationale Verflechtung und damit interkulturelle Begegnung und Zusammenarbeit für politische Aufgaben wie die Erhaltung des Friedens, die wirtschaftliche Entwicklung und den Umweltschutz und auch ganz konkret für weite Kreise der Bevölkerung eine in ihrem Ausmaß noch kaum wahrgenommene Bedeutung angenommen haben, muss auch ihr Bildungswesen für mehr Internationalität öffnen, will sie dieser Herausforderung gewachsen sein. Alle Bemühungen um Fremdsprachen und Landeskunde sind an diesem Maßstab zu messen. (Picht 1994: 338-340).

Im aktuellen internationalen Kontext kommt den Fremdsprachen die besondere Rolle zu, das Kennen und Verstehen zwischen den Vertretern verschiedener Nationen zu fördern und dadurch auf gegenseitige Akzeptanz, Respekt und Vertrauen beruhende Beziehungen herzustellen. Die auf dieser Weise erreichte Vermeidung von Konflikten und ein friedliches Zusammenleben sind so wertvoll, dass sie mit jedwelchen wirtschaftlichen Errungenschaften gleichgestellt werden können.

Und wenn schon der Fremdsprachenunterricht kurzfristig nicht gerade die gleiche Rentabilität aufweist, wie andere wirtschaftliche Branchen, darf er dafür nicht minder geschätzt und gefördert werden, da er nicht nur unmittelbaren Nutzen im kommunikativen Bereich bringt, sondern auch eine Stabilität im internationalen Kontext, welche die friedliche Kooperation und gemeinsame Entwicklung sichert.

Im gemeinsamen Haus Europa, an dessen Errichtung wir alle arbeiten, wird den Fremdsprachen und dem Fremdsprachenunterricht eine Aufgabe in bisher nicht gekanntem Umfang zuwachsen. Das Zusammenwachsen der Völker Europas wird nicht ohne die Kenntnis der Sprachen und Kulturen der Nachbarn gelingen können. (Kelz 1993: 1).

Insgesamt gilt: Sprache schafft Verstehen. Verstehen schafft Verständnis. Verständnis schafft friedliches Zusammenleben. Gibt es einen besseren Ansporn zum Erlernen einer Sprache? (Witte 1994: 2).

Bibliografie

- Huneke, Hans-Werner; Steinig, Wolfgang (2002): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Erich Schmidt: Berlin.
- Kelz, Heinrich P. (1993): Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Materialien Deutsch als Fremdsprache, Band 33: Deutsch als Fremdsprache ohne Mauern.
- Picht, Robert (1994): Von der Landeskunde zur internationalen Kommunikation. In: Ehnert, Rolf / Schröder Hartmut (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Band 26, Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Sturm, Dietrich (1987): Deutsch als Fremdsprache im Ausland. In: Sturm, Dietrich (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache weltweit: Situation und Tendenzen, Hueber, München.
- Vandermeeren, Sonja (2002): Der betriebliche Bedarf an Deutschkenntnissen in Europa. In: Wolff, Armin / Lange, Hartmut (Hrsg.): Materialien Deutsch als Fremdsprache, Band 65, Fachverband Deutsch als Fremdsprache, Regensburg.
- Witte, C. Barthold (1994): Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. In: Wolff, Armin / Gügöld, Barbara (Hrsg.) „Materialien Deutsch als Fremdsprache, Band 35: Deutsch als Fremdsprache ohne Mauern. Fachverband Deutsch als Fremdsprache, Regensburg.
- Wolff, Karin (2002). In: Jehn, Alexander: Fit mit Fremdsprachen: Eine Orientierungshilfe für Eltern, Schülerinnen und Schüler: Hessisches Kultusministerium, Wiesbaden, abrufbar unter http://lernarchiv.bildung.hessen.de/sek_i/bilingual/fremdsprachen_RZ_MK.pdf (Zugriffsdatum: Oktober 2011)
- Zöllner, E. Jürgen (2007). In Bildung für Berlin: Fremdsprachen in der Berliner Schule: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.), Berlin, Dezember 2007, abrufbar unter http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/faecher/sprachen/englisch/pdf/fremdsprachen_berliner_schule.pdf (Zugriffsdatum: Oktober 2011)